

Verhalten und Bedürfnisse der Kälber



Hans-Georg Kessler, kagfreiland, St.Gallen

Die Haltung von Kälbern auf Schweizer Landwirtschaftsbetrieben hat sich in den letzten 10 Jahren verbessert. Die Gruppenhaltung auf Einstreu wurde Standard. Dennoch weist die Mehrheit der Schweizer Kälberhaltungen einige Mängel in Bezug auf die tierfreundliche Haltung auf. Diese sind auch in mangelndem Know-how und in Traditionen begründet.

Dank Änderungen in der Tierschutzverordnung TSchV wie auch durch die Förderprogramme des Bundes, v.a. das BTS-Programm, werden Kälber, wenn auch erst ab zwei Wochen, in Gruppenhaltung auf Einstreu gehalten. Wo auf dem Markt Zuschläge für tierfreundlich produziertes Kalbfleisch zu erzielen sind, werden die Kälber bei einigen Labels (BioSuisse, agrinatura, kagfreiland) auch nach den RAUS-Bestimmungen gehalten, d.h. sie erhalten Auslauf.

Anhand neuerer wissenschaftlicher Arbeiten, der praktischen Erfahrung von kagfreiland-Rindviehhaltern und eigenen Beobachtungen wird im folgenden der Frage nachgegangen, wie tierfreundlich die Kälberhaltung in der Schweiz effektiv ist.

Genügend Futter und ein Stall reichen nicht

Bisher – und in der intensiven Landwirtschaft auch heute noch – wurde, resp. wird primär den physiologischen Bedürfnissen der Tiere Rechnung getragen. Für die Produktivität einer Tierhaltung ist in der Tat v.a. die korrekte, dem physiologischen Bedarf entsprechende Fütterung wichtig. Damit die Tiere ohne Beeinträchtigung durch Krankheiten wachsen, muss auch die Gesunderhaltung der Tiere beachtet werden. Dabei spielten früher die antimikrobiellen Leistungsförderer (AML) eine wichtige Rolle. Mit diesen wurden auch Defizite im Tierhaltungsmanagement ausgeglichen. Seit dem Verbot der AML müssen die Tierhalter mehr auf Sauberkeit, zuträgliches Stallklima und viele andere Punkte achten. Das Verbot der AML hat sicher zu einer gesamtheitlicheren Sicht der Tierhaltung beigetragen und lenkte die Aufmerksamkeit auf andere als die rein physiologischen Bedürfnisse der Tiere.

Das entspricht auch besser der Realität, denn wie alle anderen Tiere – und Menschen! – wollen auch Kälber mehr als nur fressen und liegen. Wenn gar von tierfreundlicher Haltung die Rede ist, kann nicht nur das Ausbleiben von Schäden oder Mängeln gemeint sein. «Tierfreundlich» heisst, dass sich die Tiere wohl fühlen, dass ihre Bedürfnisse, welche sich aus der – vollständig vorhandenen! – Veranlagung der wild lebenden Vorfahren ergeben, so umfassend wie möglich befriedigt werden.

Bedürfnisse der Kälber, die oft zuwenig beachtet werden:

1. Luft und Licht

Als noch mehr dem Motto «je dunkler die Haltung, desto heller das Fleisch» nachgelebt wurde und viele Kälber in finsternen, muffigen Ställen bis zur Schlachtung dahinvegetierten, war es das primäre Anliegen des Tierschutzes, die jungen Tiere an die frische Luft, resp. ans Tageslicht zu bringen. Ohne das Bekanntwerden der in Übersee verbreiteten Iglu-Haltung hätte sich aber die Einführung der Kälber-

Aussenklima-Haltung verzögert. – Obwohl es schon seit je Probleme in Warmställen mit Kälber-Durchfall oder -Lungenentzündung gibt.

Gutzwiller und Morel von der Agroscope Posieux zeigten 2003 in einer breit angelegten Untersuchung auf, dass tiefe Wintertemperaturen die Anpassungsfähigkeit der Kälber nicht überfordert. Die Haltung am Aussenklima reduziert das Risiko zu Komplikationen bei Durchfallerkrankungen und fördert zudem das Wachstum.

2. Platz und Bewegung

Jungtiere brauchen Platz. Je mehr, desto besser. Der Drang zur Bewegung ist wohl am ehesten als spielerisches Muskel- und Koordinationstraining zu begründen. Für Jungtiere ist es in der Wildnis überlebenswichtig, einem Angreifer möglichst schnell entkommen zu können.

Platz braucht es auch zum Spielen, was eine Untersuchung von M.B. Jensen (2000) aufzeigt. «Gespielt» wird von den Kälbern in Form von Sozial-, Lauf-, Objekt- oder Bodenspielen. Erhalten die Kälber bei einer Gruppenhaltung von 4 Tieren nur 1.5 oder 2.2 m² pro Kalb, spielen sie weniger, als wenn ihnen 3 oder besser 4 m² zur Verfügung stehen. Die Unterschiede zeigen sich speziell in den ersten ca. fünf Lebenswochen. Die eng gehaltenen Kälber zeigten aber im Versuch mit zehn Wochen ein relativ gesteigertes Laufspiel, was auf eine, längere Zeit frustrierte Motivation schliessen lässt.

Mindestens in der Vegetationsperiode – bei geeigneten Betriebs- und Bodenverhältnissen auch im Winter – bietet eine Weide viel Raum zum Herumspringen. Zudem gewährt sie auch die für Raufutterfresser grundlegend wichtige, artentsprechende Möglichkeit zur Futteraufnahme. Das gilt nicht nur für Aufzuchtälber oder Kälber in Mutterkuhhaltungen, sondern auch für Mastälber. Entgegen den Vermutungen skeptischer Kälbermäster kommen auch kagfreiland-Mastälber in der Vegetationszeit auf die Weide – ohne dass deswegen Verdauungsstörungen resultieren würden.

Aufzuchtälbern bietet eine Weide auch eine gut motivierende, d.h. Ablenkung vermittelnde Umgebung, was von Keil und Audigé (1999) als wichtiger Faktor zur Vermeidung des Euterbesaugens genannt wird.

3. Sozialkontakt

a) Kalb-Kuh-Kontakt

Dass Kälber in Milchviehhaltungen nach der Geburt von der Mutter getrennt werden, ist derart sakrosankte Praxis, dass sie auch von Tierschützern bisher nicht ernsthaft in Frage gestellt wurde. Das lag wohl auch an den fehlenden, für Schweizerische Verhältnisse als umsetzbar scheinenden Alternativen. Das Kalb ist aber v.a. in der ersten Lebenswoche von Natur aus auf seine Mutter fixiert.

Dabei ist die Gewinnung von Milch bei gleichzeitiger Fleischnutzung des Kalbs auch dann möglich, wenn das Kalb – wenigstens zeitweise – bei der Mutter saugt. «Dairy-Ranching», also die Verbindung von Milch- und Fleischproduktion nennt sich diese Produktionsform neudeutsch und ist in vielen Entwicklungsländern weit verbreitet. I.d.R. werden die Kälber nachts von den Kühen weggesperrt. Damit die Kühe die Milch geben, werden die Kälber morgens zum Melken zur Kuh gelassen. Tagsüber sind Kühe und Kälber wie in einer Mutterkuhherde zusammen.

Dass das Saugen an einem Euter zu den grundlegenden Bedürfnissen der Kälber gehört, beweist u.a. die Arbeit von Margerison et al (2004), welche das Verhalten verschieden aufgezogener Kälbergruppen untersuchte. Die Kälber saugten entweder bei der Mutter, einer Amme oder wurden künstlich aufgezogen. In der künstlich aufgezogene Kälbergruppe war sechsmal häufiger gegenseitiges Besaugen zu erkennen.

Mittels Erhebung der Lautäusserungen konnte Thomas (2001) belegen, dass eine täglich mehrmalige Aufnahme von Milch viel besser den Kälbern entspricht als eine nur zweimalige. Statt 30 mal bei zweimaliger Fütterung blökten dieselben Kälber bei fünfmaliger Fütterung nur noch sechs mal.

Interessant ist die Arbeit von Vaarst et al (2001), der aufzeigt, wie ein an europäische Milchviehherden adaptiertes Dairy-ranching-System aussehen könnte. Er empfiehlt die Kälber drei Tage bei der Mutter zu belassen und dann zwei Tage in einer Bucht an eine Kuh anzugewöhnen und an deren Euter anzusetzen, die in den letzten zwei Monaten ihrer Laktation steht. Scheinbar wird dieses System von dänischen Biobetrieben umgesetzt. Ähnliche Systeme wenden auch einige kagfreiland-Betriebe an. Oft werden die Kälber ein bis fünf Tage bei der Mutter belassen. Auf dem Betrieb Günthard in Dällikon werden die Kälber schon seit zwanzig Jahren während drei bis vier Wochen nach dem Kalben vor den Melkzeiten zur Mutter in den Laufhof gelassen; tagsüber befinden sie sich in der Kälber-Gruppenhaltung.

Bei all diesen Verfahren stellt sich die Frage, ob der anschliessende Trennungsschmerz für Kalb und Kuh nicht gravierender sein könnte als der Vorteil des Saugens bei einer Kuh, resp. Mutter. Wichtig ist sicher, die Trennung so zu gestalten, dass weder Kuh noch Kalb gestresst werden. Ein Hinweis hierzu liefert Price et al (2003), der rät, die Kälber – es handelt sich in seinem Versuch allerdings um Mutterkuhhälber – einige Tage in einer zur Mutter benachbarten Weide zu belassen. So liessen sie sich leichter absetzen.

Dass Saugenlassen bei der Mutter auch wirtschaftlich interessant sein kann, zeigt Flower (2001). In seinem Versuch zeigten die Kälber, die während zwei Wochen bei der Mutter belassen wurden, dreimal bessere Zunahmen während dieser Zeit als am ersten Tag abgesetzte Kälber. Zudem lassen sich später abgesetzte Kälber besser in eine Gruppe einfügen.

b) Gruppenhaltung der Kälber

Nebst dem Kontakt zur Mutter ist auch der Kontakt zu gleichaltrigen Artgenossen sehr wichtig. Natürlicherweise treten Kälber einige Tage nach der Geburt in den «Kindergarten» der Herde ein, den sie erst im Alter von rund 5 Monaten wieder verlassen. Eine Haltung ohne Altersgenossen ist also nicht artgerecht. Dabei muss auch das bekannte Prinzip «Was Hänschen nicht lernt, ...» beachtet werden. Bøe et al (2003) zeigte auf, dass die Gruppenhaltung von Kälbern für die Fähigkeit zur späteren Eingliederung in Gruppen sehr bedeutend ist.

Viele Betriebe halten ihre Kälber in den ersten Tagen ohne Kontakt zu Artgenossen. Diese Praxis lässt sich aber nur bei Nabel- oder Bein-Problemen begründen. Ansonsten zeigt die Praxis von Betrieben mit Gruppenhaltung ab dem ersten Tag, dass es auch anders geht. Auch hier: Es braucht wohl etwas mehr Platz.

4. Raufutter

Den Kälbern möglichst kein Heu zu geben, um weisses Fleisch zu produzieren, galt

lange Zeit als ultimo ratio der Kälbermäster, bzw. Abnehmer deren Tiere. Dabei ist schon längere Zeit bekannt, dass eine Heugabe nicht allein für die rote Fleischfarbe verantwortlich gemacht werden kann. Die Genetik spielt ebenso mit.

Es gäbe also eigentlich keinen Grund, den Kälbern Heu bester Qualität vorzuenthalten. Den Aufzuchtältern, weil sie dieses brauchen zur Pansenentwicklung – wie auch als Beschäftigung zur Vermeidung von Fremdbesaugen (s. Keil 1999) – und den Mastältern, ganz einfach, weil sie es mögen und es ihnen gut tut. Weil es zur artgemässen Ernährung von Wiederkäuern gehört und schon in den ersten Tagen nach der Geburt gefressen wird.

5. Unversehrtheit

Die Kastration von Kälbern betrifft zwar nicht die Kälbermast, sondern die Mutterkuhhaltung und Extensiv-Rindermast. Nichtsdestotrotz sei auch an dieser Stelle auf das Recht der Kälber auf Unversehrtheit hingewiesen. Leider scheint die Kastration bei extensiver Haltung, insbesondere bei Alping nicht vermeidbar zu sein. Es ist zu hoffen, dass nach Vorliegen der zur Zeit bearbeiteten drei Dissertationen zu diesem Thema an der ETH, resp. Uni Bern, das an sich von der TSchV vorgeschriebene Betäubungsgebot umgesetzt wird.

Wären Tierhalter davon überzeugt und würden es nicht in verschiedenen Betrieben bauliche Unzulänglichkeiten erschweren, könnte auf die Enthornung vieler Kälber verzichtet werden. Stattdessen ist das Umgekehrte im Trend. Behornte Tiere gelten im Handel als «schwer vermittelbar».

Ausser einigen Ästheten scheint sich kaum jemand an den für die Markierung obligatorischen, gelben Ohrmarken zu stören. Dabei ist kaum untersucht, welche Auswirkungen die Ohrmarken auf das Verhalten in der Gruppe haben. Das Erscheinungsbild der Tiere stören sie offensichtlich. Von den Hörnern ist bekannt, dass diese die Erkennung der Tiere untereinander beeinflussen. – Alternativen zu den Ohrmarken wären vorhanden, wie z.B. der Bolus, ein in den Vormagen eingegebener passiver Sender. Über ihren Einsatz entscheidet eher Brüssel als Bern...

Schlussfolgerungen

Trotz einiger markanter Verbesserungen der Kälberhaltung in der Schweiz besteht in verschiedener Hinsicht Handlungsbedarf. Dieser kann wie folgt formuliert werden:

- Kälberhaltungen sind neu nur noch in Aussenhaltungssystemen einzurichten, bestehende Haltungen in Warmställen sollten aufgegeben werden. Dazu ist entweder von einer Aufhebung der BTS-Beiträge für die Kälber abzusehen oder die RAUS-Beiträge für Kälber sind zu erhöhen.
- Dem relativ hohen Platzbedarf der Kälber ist mehr Beachtung zu schenken, insbesondere bei den Labelprogrammen. Mit Weidegang, mindestens während der Vegetationszeit ist dieser Forderung nachzukommen.
- Zur Verbreitung tierfreundlicher Haltungssysteme, die das Saugen der Kälber bei der Mutter oder einer Amme erlauben, sind geeignete Massnahmen zu ergreifen: Forschung, Pilotprojekte, Beratung.
- Einzelhaltungssysteme (Einzelglus) sind in Gruppenhaltungen umzubauen
- Allen Schweizer Mastältern ist Heu zu verfüttern.
- Eingriffe an Tieren sind nur wenn unvermeidlich und nur unter

Schmerzausschaltung vorzunehmen. Tierschonende Alternativen sind zu prüfen

Kontakt: hansgeorg.kessler@kagfreiland.ch

Literatur

Bøe, K.E. & Faerevik, G.: J. Anim. Behav. Sci. 80, 175-190 (2003): Grouping and social preferences in calves, heifers and cows

Flower, F.C. & Weary, D.M.: Appl. Anim. Behav. Sci. 70, 275-284 (2001): Effects of early separation on the dairy cow and calf; 2. Separation at 1 day and 2 weeks after birth

Gutzwiller, A. & Morel, I.: Agrarforschung 10 (2), 70-74 (2003): Igluhaltung von neugeborenen Kälbern im Winter

Jensen, M.B. & Kyhn, R.: Appl. Anim. Behav. Sci. 67, 35-46 (2000): Play behaviour in group-housed dairy calves, the effect of space allowance

Keil, N. & Audigé, L.: Agrarforschung 6 (11-12), 429-432 (1999): Prävention von Euterbesaugen bei Aufzuchttrindern und Kühen

Margerison, J.K., Preston, T.R., Berry, N. & Philips, C.J.C.: Appl. Anim. Behav. Sci. 80, 277-286 (2004): Cross-sucking and other oral behaviours in calves and their relation to cow suckling and food provision.

Price, E.O., Harris, J.E., Borgwardt, R.E., Sween, M.L. & Connor, J.M.: J. Anim. Sci. 81 116-121 (2003): Fenceline contact of beef calves with their dams at weaning reduces the negative effects of separation on behaviour and growth rate

Thomas, T.T., Weary, D.M., Appleby, M.C.: Appl. Anim. Behav. Sci. 74, 165-173 (2001): Newborn and 5-week-old calves vocalize in response to milk deprivation

Vaarst, M., Jensen, M.B. & Sandager, A.M.: Anim. Appl. Anim. Behav. Sci. 73, 27-33 (2001): Behaviour of calves at introduction after colostrum period

Zusammenfassungen in dt. Sprache dieser Arbeiten finden sich in den Ausgaben der «Nutztierhaltung», herausgegeben von der Internat. Gesellschaft für Nutztierhaltung (IGN). www.ign-nutztierhaltung.ch